Einsame Herzen unter der Chuppa – auch an der Costa Blanca

Der Kolumbianer José Weber aus Frankfurt vermittelt auch an der Costa Blanca jüdische Ehen.

José Weber vermittelt jüdische Ehepartner

Er ist 89, sie 78 – und beide sind glücklich. Sie sind das älteste Pärchen, daß José Weber bisher zusammengeführt hat. Und er fügt schmunzelnd hinzu: "Die wilde Ehe, in der die beiden leben, scheint ihnen zu bekommen. Sie sind beide wieder aufgeblüht und fast unzertrennlich. Wenn sie mal für ein paar Tage hier in Spanien zur Kur fährt, weint er – ist er für ein paar Tage in Deutschland unterwegs, ist sie untröstlich."

"Simantov" heißt das europaweit einzigartige Heiratsvermittlungsinstitut, das José Weber betreibt. Der professionelle Ehevermittler bahnt ausschließlich Ehen zwischen jüdischen Partnern an. Heiratslustige Juden aller Altersgruppen und aus ganz Europa, auch von der Costa Blanca und der Costa del Sol (Torremolinos), haben sich schon der Dienste Webers bedient, Hunderte Namen von Heiratswilligen aus ganz Europa sind derzeit in seinem Büro gespeichert.

"Heiratsvermittler, das ist kein Beruf, den man irgendwo lernt oder studiert, das ist eine Begabung." Nicht ganz ohne Stolz erzählt José Weber, daß er bereits vor seiner Zeit als professioneller Heiratsvermittler leidenschaftlich gerne Menschen miteinander bekannt machte, "die dann auch noch geheiratet haben".

"Leute, die sich heute an mich wenden, suchen einen Lebenspartner, den sie bald bei sich haben können. Sie suchen aus den verschiedensten Gründen. Es sind Junggesellen, Geschiedene, Sitzengelassene, Verwitwete. Aber auch Alleinerziehende, die für ihre Kinder einen Vater oder eine Mutter vermissen."

Doch gehören die Suchenden zu jeder Altersstufe (der Jüngste, den José Weber zur Zeit in seiner Kartothek führt, ist 17, der Älteste 91 Jahre jung), und manche meinen dann auch: "Schön sollte sie sein, zärtlich und treu, er attraktiv und fürsorglich, wohlhabend wäre auch nicht schlecht."

Wer zum Heiratsinstitut Simantov ("Das gute Zeichen") geht, hat noch einen weiteren konkreten, einen speziellen Partnerwunsch. Da sie oder er traditionell jüdisch leben, wird die eheliche Zukunft ausschließlich bei einer jüdischen Partnerin oder einem jüdischen Partner gesucht.

Außer in Israel leben Juden überall in einer nicht-jüdischen Umwelt. So ist die Wahrscheinlichkeit oft gering, einer Partnerin oder einem Partner mit gleicher Glaubens- und Lebensweise zu begegnen. Häufig mischen da Verwandte und Freunde etwas mit.

"In jedem von uns steckt einfach dieser Drang, Leute, die allein sind, mit jemandem zusammenzubringen. Das ist menschlich, das hat mit jüdisch sein allein nichts zu tun", meint José Weber. Und doch spielt in der jüdischen Tradition der Heiratsvermittler, der "Schadchen", so der hebräische Begriff, eine besondere Rolle.

Eltern nehmen gerne den "Schadchen" zu Hilfe, um die richtige eheli- ☞

che Verbindung für ihr Kind zu knüpfen. Dies vor allem, um den Erhalt und die Fortführung des Judentums zu sichern.

Seit elf Jahren arbeitet José Weber in Deutschland weitgehend konkurrenzlos in seinem Büro im Frankfurter Norden. In Bogotá/Kolumbien geboren, 51 Jahre alt, spricht Weber fließend Spanisch, Deutsch, Hebräisch, Französisch und Englisch – ein wichtiges Fundament für seine Arbeit, da er ja europaweit für seine Klienten tätig ist.

Denn selbst in den großen jüdischen Gemeinden in Deutschland – in Frankfurt, München, Zürich, Berlin und Hamburg – sind die Möglichkeiten, das passende Glück zu finden, eingeschränkt. José Weber aber kennt viele Menschen in ganz Europa und kann somit bei der Partnersuche behilflich sein: "In Spanien bin ich vor allem im Raum Madrid und Barcelona tätig, und zu Barcelona gehört, wie beim Konsulat, ja bekanntlich die Costa Blanca."

Frauen und Männer jeder Altersgruppe fassen Vertrauen zu José Webers Vermittlungstätigkeit. Zwischen dem 17. und 30. Lebensjahr sind es mehr Männer, die mit Webers Spürsinn nach einer passenden Frau Ausschau halten. "Die Männer", so Webers Erfahrung, "sind nüchterner. Die haben keine Probleme, auf dem Weg über eine Heiratsvermittlung jemanden zu finden."

Demgegenüber seien die Frauen etwas romantischer, ja verträumter veranlagt: "Sie hoffen von einem Tag zum anderen, ihren Märchenprinzen zu treffen, hoffen auf die Begegnung mit ihrer großen Liebe auf 'normale' Weise, was ich gut verstehen kann."

Zwischen den Dreißigern und Fünfzigern halten sich Männer und Frauen die Waage, ab dem 50. Lebensjahr hingegen sind die Frauen am stärksten in Webers Karteien vertreten. Verwitweten Menschen, Frauen wie Männern, fällt es oft schwer, die Bekanntschaft eines Partners zu machen, nicht nur aus Altersgründen: "Man hat verlernt, Menschen kennenzulernen. Wer denkt schon daran: mir kann das passieren. Vierzig Jahre mit einem Menschen zusammen, und morgen ist der Mensch nicht da."

Groß muß er sein, schlank und kräftig

Nach Webers Erfahrung leiden 70- bis 80jährige genauso wie 25- oder 30jährige einsame Herzen. Sein einfühlsames Fazit: "Allein ist das Leben nicht schön. In welchem Alter auch immer."

An eine glückliche Verbindung, geschlossen im fortgeschrittenen Alter, erinnert sich José Weber mit Vergnügen: "Sie 83jährig aus Amsterdam, er 87 Jahre alt aus Berlin. Beide fühlten sich noch gesund genug, einen Partner in diesem Leben glücklich zu machen." Er wollte nicht so gerne aus Berlin weg, doch nach einiger Zeit meldete sich der bis dahin Unentschlossene bei Weber und berichtete, daß er nun in der Küche seiner Angebeteten in Benidorm sitze, wohin beide gezogen seien. Beide fühlen sich sehr wohl.

Meist kommen Heiratslustige angeregt durch ein Inserat in jüdischen Zeitschriften oder auf Empfehlung eines Rabbiners zu Simantov. Nachdem die Interessenten einen Personalbogen ausgefüllt haben, vereinbart José Weber einige Wochen später am Wohnort des Heiratswilligen ein Treffen. Er trifft sich meist in einem Hotel in der betreffenden Stadt mit den Heiratswütigen, erfährt hier die Wünsche – "groß muß er sein, schlank, kräftig gebaut, Akademiker, nicht zu religiös, aber doch traditionell", heißt es dann meistens am Anfang.

So macht José Weber sich nach einem persönlichen Gespräch, in dem er manchmal auch die Leute "auf den Boden der Tatsachen zurückholen muß", bereits über ein eventuell passendes Pendant Gedanken. Danach drückt er dem einen Partnersuchenden einen Fragebogen in die Hand, der so schnell wie möglich ausgefüllt werden sollte. Ganz traditionell die Papiere: Die Männer bekommen ein blaues, die Frauen ein rotes – in ihrer jeweiligen Muttersprache.

Die Daten aus dem Fragebogen ("Wie steht es mit Ihrer Gesundheit?", "Größe", "Haarfarbe", "Gewicht", "Haben Sie Brüder und Schwestern?", "Welche Berufe haben oder hatten Sie?"...) werden natürlich vertraulich behandelt.

Nach fünf bis sechs Wochen erhält die oder der Partnersuchende ein erstes "Angebot", einen Brief mit ersten Angaben des "Zukünftigen". Die Männer erhalten die Aufforderung, sich mit der Dame in Verbindung zu setzen, während die Dame informiert wird, daß ein Herr sich bei ihr melden werde. Ganz förmlich alles.

Der "Schadchen" hält sich danach erst einmal zurück. Vielleicht gibt er die Empfehlung, daß man sich in einem Hotel treffen möge, vielleicht ja am Wohnort der Frau. An der Rezeption solle man sich verabreden, da man dort keine Nelke im Knopfloch oder die Zeitung unterm Arm benötige. Und dann solle man den Eindruck des anderen auf sich wirken lassen: Es muß ja nicht gleich zwischen beiden zischen, man muß nicht gleich ein Herz und eine Seele sein, aber funken sollte es schon!

Zu den guten Ratschlägen gehört auch, nichts zu übereilen – man ist in dieser ersten Stunde schließlich nervös, und mancher reagiert da noch unbeholfener als sonst. Mann und Frau sollten sich eine Chance geben, sich vielleicht noch einmal verabreden. Und wenn es dann immer noch nicht gefunkt hat – der abgeschlossene Vertrag mit José Weber läuft schließlich über zwei Jahre: Das nächste Angebot kommt bestimmt – nach etwa sechs bis acht Wochen.

Was sind das für Leute, die zum "Schadchen" gehen? Weber: "Viele denken, zu mir kommen nur die Buckligen, die Gebrechlichen, die, die sonst nirgendwo einen Partner finden – weit gefehlt. Ein Heiratsinstitut ist kein Tummelplatz von Menschen, die sonst niemanden abkriegen. Hier wird, um es einfach zu sagen, dem Warten auf den Prinzen oder die Prinzessin, dem Zufall also, lediglich nachgeholfen.

Man lernt Leute kennen, die man sonst nie kennenlernen würde. Auf eine Heiratsanzeige zu antworten, fällt vielen nicht leicht, denn man weiß ja nie, wer dahinter steckt. Vielleicht ist es gar jemand aus der Nachbarschaft, und dann das Gerede... Bei einem Heiratsinstitut aber ist das eine seriöse und verschwiegene Sache, auch wenn im Erfolgsfall, zum Beispiel bei einer Hochzeit, viele nichts mehr davon wissen wollen, daß sie vom Schadchen vermittelt wurden."

Dem Zufall wird nachgeholfen

Was aber ist, wenn es nur bei einem funkt, wenn sogar verletzte Gefühle nicht ausbleiben? Dann fällt die Enttäuschung über verschmähte Liebe zuweilen auf José Weber zurück. Doch läßt er nichts unversucht, glückliche Verbindungen herzustellen, was ihm "mit Gottes Hilfe" auch in den meisten Fällen gelingt.

Und wenn es dann mal etwas länger dauert, bis Amor seine Pfeile abschießt, baut José Weber auf die Geduld und Klugheit seiner Klienten: "Das wissen normale erwachsene Menschen, daß ich keine Wunder vollbringen kann."

Doch die meisten, die zu Simantov (Eckenheimer Landstraße 135, D-60318 Frankfurt, Tel./Fax: 0049 69 557 595) gehen, ersehnen genau dieses Wunder, an dessen Ende – natürlich nach stillschweigender Honorierung der Ehevermittlungsdienste – eine glückliche Hochzeit unter der Chuppa, dem jüdischen Hochzeitsbaldachin (oder: Gebetsschal), steht.

Zur Hochzeit wird Weber denn auch nur manchmal eingeladen – na wenn schon. Das Erfolgshonorar muß spätestens 30 Tage nach der Chuppa, nach dreimonatiger Lebensgemeinschaft oder sechsmonatiger Beziehung bezahlt werden. Und das passiert dann meist auch prompt.

Jutta Eckert/Deborah Rosenfeld